

**MICHAEL BORLIK**  
**DIE SCHLANGEN**  
**BRUT**

**THIENEMANN**

Denn die Welt ändert sich:  
Ich spüre es im Wasser,  
ich spüre es in der Erde,  
und ich rieche es in der Luft.

*J.R.R. Tolkien, Der Herr der Ringe*

# Prolog

»Haben Sie was an den Ohren?«, schrie er mit vor Wut heiserer Stimme ins Telefon. »Ich habe Ihnen gesagt, Sie sollen sie töten!« Auf seinem Gesicht, das gewöhnlich so rund und farblos wie eine Qualle war, hatten sich tiefrote Flecken gebildet. »Was? Nein, ich . . .« Mit gereizter Miene lauschte er seinem Gesprächspartner am anderen Ende der Leitung. »Auch wenn es aus Ihrer Sicht die bedeutendste Entdeckung der Menschheitsgeschichte ist«, zischte er einen Augenblick später in den Hörer, »aus meiner Sicht stellt sie die größte Bedrohung seit dem Ebolavirus dar. Die Folgen eines solchen Experiments wären nicht absehbar. Niemand – nicht einmal Sie – weiß mit Sicherheit, womit wir es zu tun haben. Also machen Sie, was ich Ihnen sage. Verstanden?« Er fuhr sich mit einem Taschentuch über die Stirn, auf der sein dünnes, angegrautes Haar in schweißnassen Strähnen klebte. »So gefallen Sie mir schon besser, Doktor«, murmelte er im nächsten Moment. »Melden Sie sich, sobald Sie uns dieses Problem vom Hals geschafft haben.« Dann legte er auf.

Er starrte auf seine Hände. Sie waren groß und kräftig, wie die eines Mannes, der tagtäglich harte Arbeit mit ihnen verrichtete. Dabei hatte er noch nie etwas anderes getan, als von seinem Schreibtisch aus Anweisungen zu erteilen. Seine Geschäftspartner schätzten seinen festen Händedruck, mit dem er Ehrlichkeit, Aufrichtigkeit und Fairness vermittelte. Doch in Wahrheit war in seinen Augen jeder ein Raubtier, das das andere fraß, sobald dieses auch nur ein winziges Anzeichen von

Schwäche zeigte. Und bisher hatte er sich immer für das gefährlichste von allen gehalten. Umso mehr entsetzte es ihn nun, wie stark seine Hände zitterten. Nichts war mehr von der Wut übrig, die Sekunden zuvor in seinen Eingeweiden gewütet hatte. Mit dem Auflegen des Telefonhörers war sie einem gänzlich anderen Gefühl gewichen: nackter Angst.

Er stemmte seinen massigen Körper aus dem zu kleinen Bürossessel, der daraufhin einige Zentimeter in die Höhe schoss, und stapfte zu der breiten Fensterfront, die eine ganze Wand seines im neunundzwanzigsten Stock gelegenen Büros einnahm. Selbst die wenigen Schritte hatten ihn so sehr angestrengt, dass er nun wie ein Walross schnaufte.

Erneut wischte er sich den Schweiß von der Stirn, während er gedankenvoll auf Sydney hinausblickte, das zu dieser Tageszeit in blendendes Sonnenlicht getaucht war. Da war es: das berühmte Opernhaus. Direkt am Hafen gelegen, sah es mit seinen weißen, segelförmigen Dachschaalen wie ein in See stehendes Schiff aus. Er liebte die Oper. Gewöhnlich hatte bereits ihr Anblick eine beruhigende, geradezu heilsame Wirkung auf sein hitziges Gemüt. Aber nicht heute.

»Verdammt!« Er schmetterte seine Faust gegen das Fenster. Dumpf vibrierte das Sicherheitsglas.

Diese Wissenschaftler waren allesamt wie Kinder. Sie dachten niemals an die Konsequenzen. Wie hatte er nur so verrückt sein können, diesem Projekt seine Zustimmung zu erteilen? Taipan 2.0 hatte sich zu einem unkontrollierbaren Risiko entwickelt. Dabei hatten die Forschungen anfangs vielversprechende Resultate geliefert. Alles hatte darauf hingedeutet, dass sie auf dem besten Wege waren, ein Heilmittel gegen Krebs zu entwickeln. Bei Erfolg wäre Windar Biomed über Nacht zum weltweiten Marktführer aufgestiegen.

Doch nun war alles anders gekommen. Diese genetischen Experimente hatten zu einem Ergebnis geführt, das erschreckender war als jeder Albtraum. Es kam einer Kriegserklärung an alles gleich, wofür die Menschheit stand und an was sie glaubte. Nein, dachte er grimmig. Niemals durften Informationen über diese Experimente an die Öffentlichkeit dringen. Es wäre das Aus für Windar Biomed und auch für ihn selbst, der als Aufsichtsratsvorsitzender die Verantwortung trug. Die negative Publicity würde den ohnehin schon angeschlagenen Aktienkurs endgültig in den Keller treiben.

Er schnaubte und plötzlich war das Fenster mit vielen kleinen rubinroten Tröpfchen besprenkelt. Fluchend zog er sein Taschentuch hervor. Wenn er sich zu sehr aufregte, bekam er Nasenbluten. Zu hoher Blutdruck. Er wankte zurück zu seinem Schreibtisch und nahm schnaufend Platz. Was sollte er bloß mit dem Doktor machen? Letztlich konnte er ihm ebenso wenig trauen wie den anderen Wissenschaftlern, die mit ihm an Projekt Taipan gearbeitet hatten. Es gab nur eine mögliche Entscheidung. Sobald der Doktor die Drecksarbeit erledigt hatte, musste er von der Bildfläche verschwinden.



**Vermisst**

**1** Es war heiß. Viel zu heiß. Phil stoppte den Rasenmäher und wischte sich mit dem Handrücken den Schweiß von der Stirn. Es war still in der Nachbarschaft. Keine bellenden Hunde, keine vorbeifahrenden Autos. Die ganze Straße mit ihren in staubigem Weiß gehaltenen Häusern wirkte wie ausgestorben. Kein Wunder. Selbst hier, an der Grenze zu den Wet Tropics, zeigte der Klimawandel bereits seine Auswirkungen. Die tropischen Stürme fielen diesen Sommer ungewöhnlich milde aus und brachten kaum Regen und damit auch keine Abkühlung. Aber wenigstens hatte er Ferien. Für ein paar Wochen war er der mörderischen Hitze in dem überfüllten, viel zu engen Klassenzimmer entkommen.

Phil warf einen sehnsüchtigen Blick zum Haus. Dort war es so viel kühler und im Kühlschrank wartete eine eiskalte Cola auf ihn. Fuck! Vermutlich war er der Einzige in ganz Firewheel, der sich bei diesen Temperaturen vor die Tür gewagt hatte. Jeder mit ein bisschen Hirn hockte gerade vor einem Ventilator oder der Klimaanlage. Aber seine Mutter hatte darauf bestanden, dass er den Rasen mähte. Wie jeden zweiten Mittwoch im Monat. Sie hatte strikte Regeln, von denen sie keinen Deut abwich. Phil kannte den Grund nur zu gut: Sie hatte Angst, er könnte in alte Gewohnheiten zurückfallen, wenn sie nachgiebig wurde.

Fluchend warf er den Rasenmäher wieder an, als plötzlich Sara Kingsley mit wehendem blondem Haar in die Einfahrt bog. Sie war siebzehn – ein Jahr jünger als er – und hatte die faszinierendsten Augen, die Phil je bei einem Mädchen gesehen hatte. Meist waren sie tiefblau wie der Pazifik, aber genauso wie das Meer wechselten auch sie im Lichtspiel der Sonne ihre Farbe. Von hell zu dunkel. Von Türkis bis Violett. Gleich bei ihrer ersten Begegnung hatten ihre Augen ihn in ih-

ren Bann geschlagen. Oder vielmehr hatte alles an Sara ihn in ihren Bann geschlagen. Sie ahnte jedoch nichts davon und vielleicht war es auch besser so. Im Gegensatz zu den Mädchen, mit denen er sonst ausging, sah sie nicht nur gut aus, sondern hatte auch Grips. Die meisten Jungs machten deshalb einen Bogen um Sara.

Sie winkte und rief ihm etwas zu, doch über das Knattern des alten Rasenmähers verstand er sie nicht. Phil schaltete ihn aus. Sobald Sara so nahe war, dass ihn die helle Mittagssonne nicht länger blendete, machte sich ein flaeses Gefühl in seinem Magen breit. Ihr Gesicht war vom Laufen gerötet. Mehr Sorgen machte ihm, dass ihre wunderschönen Augen aussahen, als hätte sie die ganze Nacht geheult.

»Was ist los?«

Sara keuchte schwer. »Er . . . Er ist verschwunden, Phil! Vielleicht . . . sogar tot! Ich . . .« Sie verstummte, rang nach Atem und schüttelte hilflos den Kopf, während ihre Augen sich mit Tränen füllten. »Die . . . die Polizei hält uns sicher für verrückt – mich und Mum. Aber ich weiß, dass ihm etwas zugestoßen ist. Ich weiß es!«

»Jetzt mal langsam. Wer ist verschwunden?«

»Mein Dad! Er ist doch am Montag zu diesem Kongress nach Chicago geflogen. Gestern Nachmittag hätte er eigentlich in seinem Hotel ankommen müssen. Er wollte sich dann sofort bei uns melden, aber bis jetzt haben wir nichts von ihm gehört.«

Phil erinnerte sich daran, dass Dr. Kingsley ihm bei seinem letzten Besuch von dem Kongress erzählt hatte. Wissenschaftler aus aller Welt waren eingeladen worden, um sich über die neusten Erkenntnisse im Bereich des medizinischen Nutzens von natürlichen Tier- und Pflanzengiften auszutauschen. »Habt ihr es schon auf seinem Handy probiert?«

»Ach, du kennst ihn doch, das nimmt Dad nie mit. Heute Morgen hat Mum als Erstes seinen Chef, Mr Sterling, angerufen, aber der hat auch nichts von ihm gehört. Und das Hotel in Chicago erklärte ihr, dass er nicht eingeecheckt habe.«

»Vielleicht ist er ja in einem anderen Hotel abgestiegen?!«

»Mum hat die Polizei eingeschaltet«, sprudelte Sara weiter hervor, ohne auf Phils Einwand einzugehen. »Die überprüfen jetzt, ob er überhaupt im Flieger war.« Die Tränen liefen ihr mittlerweile ungehindert über die Wangen.

»Hey, ist ja schon gut!« Phil nahm sie in den Arm. »Warum hast du mich nicht schon gestern Abend angerufen? Ich wäre gleich zu dir gekommen.«

»Was hätte das gebracht?«, schniefte Sara. »Du hättest doch auch nichts tun können.« Sie lehnte die Stirn an seine Schulter. »Ich habe totale Angst, dass ihm etwas passiert ist.«

Phil ergriff sie bei den Schultern und schob sie ein Stück von sich fort, um ihr besser ins Gesicht sehen zu können. »Sag mal, wie kommst du nur auf so einen Unsinn? Bestimmt hatte er einfach noch keine Zeit anzurufen.«

»Glaub ich nicht.«

Phil musterte sie scharf. »Was geht in deinem Kopf vor?«

Sara biss sich auf die Lippe. »Du erinnerst dich doch an den Autounfall, den mein Dad vor zwei Wochen hatte!?«

»Der Wagen war Schrott. Totalschaden. Dein Dad hatte wahnsinniges Glück, dass er mit ein paar Prellungen davongekommen ist.« Plötzlich wurden Phils Augen schmal. »Mach keinen Unsinn! Du glaubst doch nicht etwa . . .«

»Dass jemand am Wagen rumgefummelt hat? Ich weiß nicht, vielleicht.«

Phil musterte sie besorgt. »Lass uns reingehen, bevor wir uns noch einen Sonnenstich holen.«

Im Haus war es sehr viel angenehmer. Kühl und weniger grell. Tageslicht fiel durch die halb geschlossenen Jalousien und überzog den Boden der Küche mit einem Muster aus hellen und dunklen Streifen. Bis auf das gleichmäßige Summen der Deckenventilatoren, die es in jedem Zimmer gab, war es still im Haus. Um diese Zeit war Phils Mutter bereits im *Lamington's*, einem gemütlichen Café im Herzen von Firewheel, das sie nach der Scheidung von Phils Vater übernommen hatte und das wegen seiner typisch australischen Backstube besonders bei den Touristen beliebt war, die das ganze Jahr über herkamen, um am Great Barrier Reef zu tauchen.

»Setz dich.« Phil ging zum Kühlschrank und holte zwei Dosen Cola heraus. »Hier – trink erst mal was. Du musst ja halb verdurstet sein.« Er sah zu, wie Sara einen tiefen Schluck nahm, um sich anschließend mit einem dankbaren Seufzen zurück in den Stuhl sinken zu lassen. Dann erst trank auch er. »Und jetzt will ich ganz genau wissen, was los ist.«

»Du hältst mich eh schon für verrückt, Phil. Ich sehe es dir doch an.«

Er setzte sich ihr gegenüber. »Das ist Quatsch! Und jetzt lass dir nicht jedes Wort einzeln aus der Nase ziehen.«

Sie zögerte, nickte dann aber. »Ich glaube, seine Vorfreude auf diesen Kongress war nur gespielt. In den letzten Tagen war er einfach nicht er selbst. Sobald er sich unbeobachtet fühlte, starrte er düster vor sich hin. Oder lief unruhig in seinem Arbeitszimmer auf und ab und murmelte unverständliches Zeug vor sich hin. Anfangs habe ich das auf seine Flugangst geschoben, aber jetzt bin ich mir nicht mehr so sicher.« Sie stellte die Cola vor sich auf den Tisch und starrte die Dose eine Weile schweigend an. »Außerdem hat er Mum und mich angelogen.«

Phil schnaubte und zog skeptisch eine Braue hoch. »Dein Dad? Mr Ehrlich höchstpersönlich?«

»Ja, ja . . . Ich verstehe es ja selber nicht. Aber als er letzten Sommer behauptet hat, für ein Jahr nach Sydney zu müssen, um das neue Krebsmedikament im Hauptlabor von Windar Biomed weiteren Tests zu unterziehen, war das eine dicke, fette Lüge.«

»Du meinst das Zeug, das er aus Schlangengift gewinnt, ja? Was ist so ungewöhnlich daran, dass er erst noch ein wenig herumtesten wollte, bevor er es an Menschen ausprobiert?«

Sara winkte verärgert ab. »Darum geht es nicht!«

»Worum dann?«

»Dass er dafür nicht nach Sydney gemusst hätte. Ich war schon ein Dutzend Mal in seinem Labor hier in Firewheel. Es ist eine der modernsten Genforschungsanlagen in ganz Australien. Und du weißt, ich kenne mich aus. Ich habe alle Bücher im Büro meines Dads gelesen und ich will selbst mal Human-genetik studieren.« Sara hatte bereits ihr ganzes Leben durchgeplant. Nur für einen Freund schien es darin bedauerlicherweise keinen Platz zu geben.

Phil selbst war mehr der Chaostyp. Was interessierte ihn heute, was in einem Jahr sein würde? Oder in zwei? Nach der Schule würde er erst mal eine Weltreise machen. Oder aber seinen Schein als Tauchlehrer, um dann Ausflüge für gut betuchte Touristen ins Great Barrier Reef zu organisieren. Irgendwas in der Richtung. Auf jeden Fall musste es Spaß machen. »Warum hast du ihn nie darauf angesprochen, wenn du wusstest, dass es eine Lüge war?«

»Weil . . . « Sara schien nach den richtigen Worten zu suchen. Doch plötzlich stieß sie einen tiefen Seufzer aus. »Mum und Dad hatten letztes Jahr echt Stress miteinander, weil er so

selten zu Hause war. Ich habe immer gedacht, es wäre nur eine Ausrede, weil sie beide eine Auszeit gebraucht hatten.«

»Nett, dass ich das auch mal erfahre«, entgegnete Phil. »Ich dachte immer, wir wären Freunde.«

»Sind wir auch.« Sie warf ihm einen flehenden Blick zu. »Bitte nicht jetzt, Phil, okay?!«

»Ist ja schon gut«, sagte er und schickte ein Lächeln hinterher. »Du kennst mich. Ich bin nicht nachtragend. Es kommt nur alles ein bisschen überraschend für mich.«

Sara nickte. »Jedenfalls denke ich inzwischen anders darüber. Meine Eltern lieben sich. Ich weiß das. Mum macht sich schreckliche Sorgen um ihn. Warum auch immer er im letzten Jahr weggegangen ist, es hatte nichts mit ihren Problemen zu tun. Also, warum nur hat er uns angelogen?« Sie ließ den Kopf sinken und vergrub die Hände in ihrem Haar. »Das letzte Jahr hat ihn verändert, Phil. Und ich bin überzeugt, dass sein Verschwinden irgendwie damit zusammenhängt.«

»Du bist dir ganz sicher, dass du nicht mehr in die Dinge hineinliest, als wirklich dahintersteckt?«

Sara sah ihn verzweifelt an. »Versuch es doch mal aus meiner Perspektive zu sehen. In den letzten drei Jahren hat mein Dad mehr Zeit im Labor als mit Mum und mir verbracht. Dann erklärt er uns letzten Sommer, dass er für ein Jahr nach Sydney müsse. Wir durften ihn kein einziges Mal besuchen, weil er angeblich keine Zeit für uns hatte. Und dann steht er vor zwei Monaten überraschend vor der Tür und eröffnet uns, dass sein Projekt ein Fehlschlag war und Mr Sterling die Finanzierung seiner Forschungen eingestellt hat. Findest du das denn nicht merkwürdig?«

»Wenn du es so sagst, dann schon«, gab Phil zu und fuhr sich mit der Hand über den Mund. »Und dein Dad sah in der

letzten Zeit echt fertig aus. Vielleicht hatte das ja tatsächlich noch andere Gründe.«

»Sag ich doch!« Sara sah ihn in diesem Augenblick so hilflos an, dass Phil sie am liebsten erneut in den Arm genommen hätte. »Weißt du, da sind so viele unbeantwortete Fragen: Warum durften wir ihn nie besuchen? Warum redet er nie über den Grund für die Einstellung seines Projektes? Und warum schickt sein Chef ihn auf diesen Kongress, obwohl seine Forschungen gar nicht fortgesetzt werden sollen?«

»Na ja, vielleicht haben sie es sich bei Windar Biomed wieder anders überlegt und wollen deinem Dad eine zweite Chance geben.«

»Das ist ein riesiger Konzern, Phil. Da gibt es Aktionäre und die Presse, die sich wie die Geier auf jeden Fehltritt stürzt.« Saras Stimme wurde immer lauter und schriller. »Die können ihre Meinung nicht nach Lust und Laune ändern.«

»He, ich will doch nur helfen! Ich stehe auf deiner Seite!«

Sara schüttelte betreten den Kopf. »Ach, Phil, ich weiß. Ich wollte dich auch gar nicht so anfahren. Ich mache mir nur furchtbare Sorgen.«

Er presste kurz die Lippen zusammen, bevor er sagte: »Ich wünschte, du wärest damit früher zu mir gekommen.«

Sara ballte hilflos die Hände zu Fäusten. »Ich dachte bloß . . .«

»Du dachtest, ich würde dir nicht glauben.«

Sie wurde rot. »Vielleicht . . . ja. Aber ich habe auch irgendwie gehofft, dass ich mir das alles nur einbilde. All diese Veränderungen an ihm. Ich meine, er war immer ein Workaholic. Doch in den letzten Monaten verließ er kaum mehr das Haus. Dabei hat Windar Biomed sein Gehalt weiterhin bezahlt. Das ist noch so ein Rätsel: Wieso gibt Sterling ein Vermögen für ei-

nen Wissenschaftler aus, ohne irgendeine Gegenleistung zu verlangen?«

»Vielleicht wollte ihm sein Chef einfach mal eine Pause gönnen«, entgegnete Phil achselzuckend. »Was ist so ungewöhnlich daran?«

»Ach, nichts.« Sara funkelte ihn wütend an.

»Was habe ich jetzt wieder falsch gemacht?«

»Nichts! Sagte ich doch schon!«

Phil rollte mit den Augen. »Also schön, was willst . . .« Er verstummte abrupt. Natürlich. Darum war sie zu ihm gekommen. »Du willst, dass ich dir helfe, nach deinem Dad zu suchen.«

»Unsinn«, fauchte Sara, brachte es jedoch nicht fertig, ihm ins Gesicht zu sehen. »Ich wollte nur mit jemandem reden.«

»Dann ist es ja gut«, sagte Phil trocken. Er glaubte ihr kein Wort. »Wir sollten ohnehin abwarten, was die Polizei herausfindet. Vielleicht ist dein Dad wirklich bloß in den falschen Flieger gestiegen. Pass auf, heute Abend wird er sich aus einem winzigen Kaff in Mexiko melden, wo es bloß ein einziges Telefon gibt.« Er zwinkerte ihr zu. »Dann kapiert er vielleicht auch endlich, dass er sein Handy nicht immer vergessen sollte.«

»Mum hat auch schon versucht, mich mit so einem Mist zu beruhigen. Dabei habe ich ihr genau angemerkt, dass sie es nicht einmal selbst geglaubt hat.« Sara sprang so plötzlich von ihrem Stuhl auf, dass er polternd zu Boden schlug. »Ich sollte jetzt besser gehen.«

Phil erhob sich ebenfalls. »Komm schon, Sara.« Er trat vor sie und strich ihr eine blonde Strähne aus dem Gesicht. »Ich bin sicher, dass es deinem Dad gut geht. Du wirst schon sehen!«

»Ich hätte gar nicht erst herkommen sollen.« Sie wirbelte herum und stürmte aus dem Haus.

Phil schob die Hände in die Hosentaschen und blickte ihr mit gerunzelter Stirn nach. Normalerweise waren solche Gefühlsausbrüche nicht Saras Art. Aber hier ging es auch um ihren Vater. Sara liebte und bewunderte ihn wie kaum einen anderen Menschen. Dennoch war Phil sicher, dass sie ihm nicht lange böse sein würde. Dafür war sie nicht der Typ. Außerdem war er ja ihr bester Freund, wie sie immer wieder betonte. Er seufzte. Wenn man der beste Freund eines Mädchens war, konnte man genauso gut ihr Bruder sein. Da würde niemals etwas zwischen ihnen laufen.

Phil blickte auf die Uhr und quälte sich dann wieder nach draußen, um die Gartenarbeit zu Ende zu bringen. Er stöhnte, als er hinaus in die Sonne trat. Nach der kurzen Pause schien sie mit doppelter Intensität auf ihn herabzubrennen. Aber auf einen Streit mit seiner Mutter hatte er nun erst recht keine Lust. Heute Abend lief Football. Die Brisbane Lions spielten, das wollte er auf keinen Fall verpassen. Auch Dr. Kingsley war ein großer Fan der Lions. Ein paar Spiele hatten sie sich zusammen angeschaut.

Phil blieb stehen und ließ den Rasenmäher wieder ausgehen. Er mochte Saras Vater. Sehr sogar. Vielleicht, weil er den Großteil seiner Kindheit ohne Vater aufgewachsen war und Dr. Kingsley zu der Sorte Mensch gehörte, bei denen man nach einem Händeschütteln sofort das Gefühl hatte, einem guten Freund gegenüberzustehen. Er war kein weißhaariger, zerstreuter Wissenschaftler, sondern ein Visionär, wie die meisten Genforscher. Er träumte von einer besseren Zukunft für die Menschheit, trotzdem war er immer Realist geblieben.

»Die Wahrheit verbirgt sich nicht in einem Reagenzglas«, hatte er einmal zu Phil gesagt. »Sie ist draußen in der Welt und wartet darauf, von uns entdeckt zu werden.«

Viele der Schlangen, denen er das Gift für seine Forschungen entnahm, fing Dr. Kingsley selbst, bei seinen Streifzügen durch die grünen Weiten der Wet Tropics oder im unwirtlichen Outback. Auf drei solcher Reisen hatte Phil ihn sogar begleiten dürfen. Wahnsinnsabenteuer waren das gewesen. Bis auf das eine Mal, als sie ihren gesamten Proviant verloren hatten. Saras Vater hatte jedoch bewiesen, dass er viel mehr vom Überleben in der Wildnis verstand, als man einem Akademiker wie ihm zugetraut hätte.

Nein, dachte Phil. Er wollte nicht glauben, dass Dr. Kingsley in ernsthaften Schwierigkeiten stecken sollte. Er durfte einfach nicht!

Phil trat zornig gegen den Rasenmäher, der daraufhin mit einem protestierenden Quietschen Richtung Blumenbeet rollte. Es war wieder mal typisch für Sara, dass sie erst versucht hatte, die Dinge auf ihre Weise zu regeln. Besser wäre sie gleich zu ihm gekommen, anstatt ihn erst einzuweihen, wenn es bereits zu spät war. Er seufzte. Aber wahrscheinlich waren ihre Sorgen eh unnötig. Dr. Kingsley konnte sehr gut auf sich selbst aufpassen. Nur: Was hielt ihn dann davon ab, sich bei seiner Familie zu melden?